

Fiedler denkt an „Tunibergverein“

Von unserer Mitarbeiterin
Isabel Wolfer

WALTERSHOFEN. Informationen zu einer geplanten Strukturveränderung in der offenen Kinder- und Jugendarbeit gab es in der jüngsten Ortschaftsratssitzung von Ortsvorsteher Josef Glöckler und vom Leiter des Waltershofer Jugendtreff, Johannes Fiedler. Nach den Vorstellungen der Stadt sollen zum Beginn des nächsten Jahres – wenn das Jugendhaus Opfingen fertiggestellt ist – für die Jugendarbeit in Freiburg neue, „freie“ Träger gefunden werden, die die Kosten der Begegnungsstätten mittragen.

Um am Tuniberg den Status quo mit drei Jugendarbeiterstellen und das Angebot für die jungen Leute zu halten, seien Dialog und Zusammenarbeit mit den anderen Tuniberggemeinden ebenso wichtig wie die rechtzeitige Information des Ortschaftsrates über die Pläne der Stadt, sagte Glöckler. Wenn in Zeiten der knappen Kasse auch Elterninitiative gefordert werden könne, so gehe es doch nicht an, daß sich die Stadt „einfach so“ aus der finanziellen Verpflichtung zurück-

ziehe. Die Aufteilung der Personal-, Verwaltungs- und Gebäudekosten sei daher wesentlicher Bestandteil einer künftigen Betriebsträgervereinbarung.

Mehrere Modelle seien im Gespräch, sagte Glöckler, gedacht werde auch an einen oder mehrere freie Trägervereine mit Zuschüssen, die als Gesamtträger für alle Jugendhäuser oder nur für die Tuniberggemeinden auftreten könnten. Bei der Neuregelung zu berücksichtigen sei auch die Meinung der beteiligten Jugendarbeiter, so Glöckler. Aus der Sicht der Jugendarbeiter wiederum äußerte sich Johannes Fiedler. Die Stadt wolle die Träger

Glöckler: Mehrere Modelle

struktur vereinheitlichen. Ziel solle es dabei sein, daß die Träger aus der Umgebung der Jugendhäuser stammen. Im Waltershofer Jugendhaus verkehrten nach seiner Erfahrung auch viele jungen Leute aus Tiengen, Munzingen und Opfingen, die sich aus der Schule kennen und zudem in den Tiengener Treff gehen. Daher liege das Zusammenfassen in einen „Tunibergverein“ nahe. Darin soll-

ten nach Vorstellung der Jugendarbeiter vertreten sein: Mitglieder der vier Ortschaften (eventuell aus der Kirchengemeinde), zwei Jugendliche aus Vereinen, ein Stadtvertreter (da die Einrichtung nach wie vor überwiegend von der Stadt finanziert werden würde) sowie ein Vertreter der Jugendhausleiter.

In der offenen Jugendarbeit, so Fiedler, habe man es heute immer mehr mit Jugendlichen zu tun, in deren Familien es Schwierigkeiten gebe. Es sei auch jenen eine Begegnungsstätte zu bieten, die sich in einem Verein nicht integrieren könnten. Daher sei eine professionelle Betreuung unumgänglich, wolle man jungen Menschen einen Weg aus der Anonymität und Isolation (die das Verantwortungsbewußsein nicht gerade förderten) zeigen.

Ortsvorsteher Glöckler unterstrich, daß es wichtig sei, Jugendliche zu integrieren, „selbst wenn sie sich mal danebenbenehmen“, denn sie auszuschließen würde einen „gefährlichen Teufelskreis“ ergeben. Die zahlreichen, eigens zu diesen Tagesordnungspunkten gekommenen Bürger forderten die Ortschaftsräte auf, den politischen Druck bezüglich Jugendarbeit in Freiburg zu verstärken.